

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1861

Aktenzeichen

ohne

Titel

Studienreise des Schweizer Pfarreres Erich Wittwer und seiner Ehefrau in die DDR -
Kirchengemeinde Oranienburg

Band

Laufzeit 1987 - 1988

Enthält

u.a. vorbereitende Korrespondenz zur Arbeit in der Kirchengemeinde Oranienburg;
Einreiseformalitäten; Bericht des Ehepaars Wittwer zur Studienreise, persönliche Briefe

Erich Wittwer
Pfarrer
Uttigenstr.31
3138 Uetendorf

Uetendorf, den 11.Februar 1987

12 Feb. 1987

FJ

HEKS
zh Herrn F.Schüle
Stampfenbachstr.123
8035 Zürich

Lieber Herr Schüle,

hier sende ich Ihnen die verlangten Personalien.-
(Unsere Ziviltrauung findet am 20.März 1987 statt, so dass Christine König
erst nach diesem Datum Ihren Pass bekommt und die Pass-Nummer angeben kann.)

Unsere Angaben:

Erich Wittwer
Uttigenstr.31
CH-3138 Uetendorf

Pass-Nr.:
5793882

Pass wurde am 10.2.1987 in
Bern ausgestellt und ist 5 Jahre
gültig.

Geburtsdatum :
5.Februar 1955

Heimatort:
Trub/BE

1975 : B-Matur am Gymnasium
Neufeld in Bern

Wittwer
Christine König
Uttigenstr.31
CH-3138 Uetendorf

Tel.033/45 46 66

1975- Ausbildung zum Pfarrer an
1982 der Universität Bern

12.Februar 1958

Walkringen

1979 Primarlehrerpatent
Neue Mädchenschule Bern

1979 bis 1984 Primarleherin in
Zollbrück

Seit 1984 Primarlehrerin in
Uetendorf

Seit Januar 1983 Gemeindepfarrer in
Uetendorf

Unter Nr. BE 259 480

Für weitere Angaben stehen wir gerne zur Verfügung.

Ich hoffe möglichst bald Ihren definitiven Bericht zu erhalten bezüglich
unseres Einsatzes in einer DDR-Gemeinde, damit ich auch meine Vertretung
hier in Uetendorf organisieren kann. Ich hätte auch gerne ein paar
Informationen über die Gemeinde in der DDR.

Mit vielen freundlichen Grüßen

Erich Wittwer



Hilfswerk der
Evangelischen Kirchen
der Schweiz / HEKS

Entraide Protestante
Suisse / EPER

Swiss Interchurch Aid

Ayuda de las
Iglesias evangélicas
de Suiza

HEKS

Stampfenbachstr. 123
Postfach 168
CH-8035 Zürich

Telefon 01-361 66 00
Postcheckkonto 80-1115
Telex 57179 heks ch

Gossner Mission in der DDR
Herrn Horst Krause
Baderseerstr. 8

DDR -1180 Berlin

Zürich, 12.2.87/FS

Personaldaten Erich Wittwer

Lieber Horst

Beilegendsende ich Dir eine Fotokopie des Briefes von Erich Wittwer, in dem er uns alle Daten zu sich und seiner zukünftigen Frau schickt. Erich Wittwer hofft natürlich auf einen baldigen positiven Bescheid; vorläufig bräuchte er vor allem einen Beschrieb von der in Aussicht genommenen Gemeinde (Oranienburg?).

Herzliche Grüsse

Franz Schüle
Franz Schüle

Beilage erwähnt

Anfang in Konstanz!
ab 30.3.

Evangelische Kirchengemeinde

Hartmut Grüber

1401 Hohenbruch 24.3.8

Dorfstraße 9

Tel. Nassenheide 306

Bankkonto: 1972-37-90610

Frau
Pastorin Friederike Schulze
Baderseestraße 8
Berlin
1180

Friederike
Liebe Friederike!

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief vom 18.3.87 - übrigens mein Ordinationstag . Da schreibst Du ja ausführlich noch einmal , was ich von Herrn Röhm schon kurz erfahren habe. Meine Aufgabe ist gewiß nicht die Abklärung der wohnlichen und finanziellen Seite, aber für die übrige Betreuung bin ich natürlich bereit. Gewiß hilft bei der Begleitung auch die Tatsache, daß ich nicht nur "reformiert" bin, sondern auch anderthalb Jahre in der Schweiz studiert habe und daher die Schweiz etwas kenne, wenn auch das Bild der Schweizer sich in 40 Jahren etwas verändert haben dürfte. Aber es erleichtert bestimmt die gegenwärtige Versteh-Situation. Wenn Herr Wittwer und seine Frau kommen, wirst Du mir gewiß vorher Nachricht geben. Vielleicht erfahre ich es auch über Herrn Röhm. Meiner Kenntnis nach wird die Wohnung von Herrn Wienicke nicht frei. Bruder Jahnke - Beetz - wurde gestern 65 und wird im Juni/Juli nach Berlin in eine Ruhestandswchnung ziehen. Sein Nachfolger steht schon fest, Bruder Farrak der zur Zeit Repetent am Sprachenkonvikt ist, will dann nach Beetz und seine Frau wird in der Ulrici-Klinik als Ärztin arbeiten. Herr Kraft will am 23.4. nach Premnitz und Telschow dann im Herbst. Da gibt es dann mancherläng Vertretungsdienste. So ist es bestimmt gut, wenn noch ein Mitarbeiter zu gelegentlichen Diensten patat steht. Ich fände es daher auch gut, zu testen, wie ein westlicher Bruder es empfindet, hier zu predigen und zwar nicht nur einmal bei einem festlichen Anlaß, sondern in längerer Konfrontation mit der Gemeinde.

Meine Mutter ist kurz vor Weihnachten gestorben und wir haben sie in Westberlin am 23. Dezember beerdigt. Unsere Todesanzeige und der Gottesdienst waren ganz von der Dankbarkeit geprägt und auch, daß sie nun sterben durfte nach einem einjährigen Krankenlager. Ich war gerade jetzt 8 Tage in Westberlin um in dem nun nicht mehr bewohnten Elternhaus Materialien mit meinen Geschwistern zu sichten, die für das Archiv interessant sind. Es gab vieles Interessante, was wir dort gefunden

haben und man hätte sich in manches gerne hineingelesen.
So konnten wir ja nur die Spreu vom Weizen trennen. Den ganzen
Nachlass übernimmt das Geheime Preußische Staatsarchiv, das der
Wohnung meiner Eltern in Dahlem gegenüber liegt.

Ich danke Dir jedenfalls, daß Du dazu etwas schreibst.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

Dein

Jehn

ed. bti

18.3.87

Sch/W

Herrn

Pfr. Hartmut Grüber

Dorfstr. 9

Hohenbruch

1401

Nach wie gestern meditieren wir

Stefan

Dein

Lieber Hartmut!

Eigentlich wollte ich Dir diesen Brief schon im Januar schreiben, nachdem ein geplanter Kurz-Besuch in Hohenbruch auf der Durchreise nach Beetz auf Grund meines eingefrorenen Autos nicht zustande kommen konnte. Aber da ich von Reinhard Röhm wußte, daß er Dich über unser Anliegen in Sachen "theologischer Mitarbeiter aus der Schweiz" schon informiert und auch Deine generelle Zusage erhalten hatte, brauchte ich nicht mehr zu befürchten, daß Du unvorbereiterweise daraufhin von dritter oder vierter Seite angesprochen werden würdest. Und so habe ich mich in der Fülle der Aufgaben und Reisen nicht zu diesem Brief gezwungen.

Dennoch mußt Du von uns erfahren, daß wir an dem Einsatz des Schweizer Pfarrers in Gemeinde und Kirchenkreis Oranienburg arbeiten. Ursprünglich ging es darum, in der Gemeinde Bärenstein/Erzgebirge einen Ersatz zu haben für den Pfarrer Reiner Melzer, der in unserem Auftrag das Nalianda-Solidaritäts-Projekt in Sambia leiten soll. Das LKA in Dresden hat nun aber in Bärenstein einen Ephorälvikar eingesetzt, so daß der Kollege aus der Schweiz dort nicht mehr gebraucht wurde.

Der junge Mann aus der Schweiz, Erich Wittwer, und seine Frau, eine Lehrerin, haben sich auf eine Aufgabe in der DDR aber bereits eingestellt, sind am Kennenlernen unserer gesellschaftlichen, kirchlichen, theologischen Situation auch sehr interessiert, so daß sie uns über das HEKS gefragt haben, ob nicht für die Zeit vom 1.9.1987 bis 31.3.1988 ein anderer Einsatzort in der DDR möglich sei.

Ich glaube, ich brauche Dir nicht zu erläutern, warum der Einsatz eines solchen Theologen sowohl für ihn persönlich und seine Kirche als auch für unsere Gemeinden wichtig und sinnvoll ist. Jedenfalls haben wir den Wunsch von Herrn Wittwer gern aufgegriffen, und wir denken, daß Oranienburg ein interessantes Betätigungsgebiet für ihn sein kann. Gemeinde und Kirchenkreis sind offen und aufgeschlossen, von gesunder Vielfalt und Normalität, so daß Erich Wittwer ~~seiner~~ ein realistisches Bild vom Leben unserer Gemeinden bekommt, andererseits hoffentlich auch herausfordernd und anregend wirken kann. Außerdem empfiehlt sich Oranienburg, weil die Nähe zu Berlin den Kontakt zwischen ihm und uns erleichtert.

Naumann und Röhm haben die Idee, einen Kollegen aus der Schweiz für ein halbes Jahr unter sich zu haben, gern aufgenommen. In ersten Gesprächen in der Dienststelle des Staatssekretärs für Kirchenfragen gab es keinerlei Bedenken. Inzwischen hat Bernd Krause Frau Cynkiewicz offiziell informiert.

/2

Wir meinen, daß Du der theologische Betreuer für Erich Wittwer sein könntest, zumal Ihr beide reformierten Bekenntnisses seid. Über die Unterbringung müssen sich Naumann und Röhm Gedanken machen; da gab es mal den Vorschlag, die Wieneckesche Wohnung im Fall seines Weggehens zu nutzen. Wenn Wienecke bleibt, muß neu überlegt werden, evtl. wäre ja eine der Dachwohnungen in der Otto-Nuschke-Str. 32 zumutbar. Offen ist noch die Frage, wie ein solcher Mitarbeiter finanziert werden kann, besonders, inwieweit gesamtkirchliche Mittel zur Verfügung gestellt werden können. Wir hoffen, daß wir sehr bald eine Reaktion von Frau Cynkiewicz bekommen. Erst wenn das Konsistorium seine Bereitschaft erklärt hat, Erich Wittwer für Oranienburg zu akzeptieren, und das Finanzierungsproblem gelöst ist, können wir die Einreise für ihn beantragen.

Das ist der derzeitige Stand der Dinge. Wenn sich eine entscheidende Weichenstellung ergibt, lasse ich wieder von mir hören. Für Deine Zusage, die "theologische Betreuung" des Ehepaars Wittwer zu übernehmen, danke ich Dir schon jetzt!

Übrigens habe ich kürzlich in einer Zeitschrift gelesen, daß Deine Mutter gestorben ist. Ich weiß eigentlich nichts von ihr, denke aber doch, daß sie ein ausgefülltes Leben hat leben dürfen. In der ihr gegebenen Zeit, mit den Aufgaben, die sich durch die Arbeit und das Engagement Deines Vaters für sie ergeben haben, in der großen und bunten Familie, in ihrem eigenen Einsatzbereich kann das fast nicht anders sein. Ihr werdet gewiß mit großer Dankbarkeit und Freude an sie denken.

Herzliche Grüße!

Dein Fädenke

, den 17.3.1987

An das
Evangelische Konsistorium
Berlin-Brandenburg

z.Hd. von Frau KR Cynkiewicz

Kr/Ru

Neue Grünstr. 19 - 22

Berlin

1020

Liebe Schwester Cynkiewicz !

Die Gossner-Mission in der DDR beabsichtigt, im Rahmen ihres Austausches mit den Evangelischen Kirchen in der Schweiz sich für eine zeitlich begrenzte personelle Mitarbeit von Schweizer Pfarrern in unseren Gemeinden zu verwenden.

Entsprechend einer Anfrage des Hilfswerke der Evangelischen Kirchen in der Schweiz (HEKS) wäre Herr Pfarrer Wittwer daran interessiert, vom 1.9.1987 an für ein halbes Jahr in den pastoralen Diensten unserer Kirchen mitzuarbeiten, um so im Mitleben in einer Gemeinde, die wechselseitige Kenntnis voneinander und den Austausch zu vertiefen.

Da durch den Weggang unserer Mitarbeiterin Pastorin Friederike Schulze aus Oranienburg der Kirchenkreis mit einer weiteren Vakanz belastet ist, wurde uns von Vertretern des Kirchenkreises Interesse bekundet, einen solchen Mitarbeiter für ein halbes Jahr im Kirchenkreis zur Verfügung haben. Erste vorläufige Überlegungen haben ergeben, daß der Kirchenkreis Möglichkeiten der Unterbringung und der Betreuung durch Bruder Grüber sieht. Die Finanzierung ist noch zu klären, besonders inwieweit gesamtkirchliche Mittel eingesetzt werden können.

Herr Pfarrer Wittwer würde mit seiner jungen Ehefrau, die Grundschullehrerin ist, hierherkommen. Seine Frau hat ihr Interesse und ihre Bereitschaft artikuliert, in der Katechetik und Kinderarbeit mitzuarbeiten.

Die Gossner-Mission in der DDR wäre bereit, sich an der Betreuung des Ehepaars Wittwers zu beteiligen. Erste Rückfragen im Büro des Staatssekretärs für Kirchenfragen sind zustimmend aufgenommen worden, so daß die Gossner-Mission, die in früheren Jahren bereits ein Austausch-Projekt mit den Kirchen in der Schweiz (fraternal-worker) unterhalten hat, die für den Aufenthalt notwendigen Visa zu beantragen bereit wäre.

Wir möchten Sie höflichst bitten zu prüfen, ob und in welchem Status eine solche Mitarbeit möglich wäre und gegebenenfalls mit dem Kirchenkreis Oranienburg die Gestaltung der Einsatzmodalitäten zu verabreden.

In der Hoffnung auf eine wohlwollende Unterstützung dieses Projektes, grüße ich Sie

Hochachtungsvoll

Bernd Krause

(Bernd Krause)
Leiter der Dienststelle

hdi

EVANGELISCHE KIRCHE IN BERLIN-BRANDENBURG
KONSISTORIUM

K. IIIa Nr. 1035/87

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten

1020 Berlin, den 19. 8. 1987

Neue Grünstraße 19 - 22
Fernsprecher 20030

Superintendentur Oranienburg

Oranienburg
Über Fach

Betr.: Mitarbeit des Schweizer Pfarrers Erich Wittwer
im Kirchenkreis Oranienburg

Bezug: Ihr Schreiben vom 12. 5. 1987 - Tgb.Nr. 167/87

Wir bestätigen hierdurch den Eingang der Arbeitsbeschreibung
für die Mitarbeit von Herrn Pfarrer Erich Wittwer,
Schweiz, im Kirchenkreis Oranienburg.

Auf dieser Grundlage sind wir bereit, einen Zuschuß zu der
Unterhaltsbeihilfe für Herrn Pfarrer Wittwer in Höhe bis
zu 50% bzw. 400,- M aus der Haushaltsstelle 630 50 an die
Kreispfarrkasse zu zahlen. Wir bitten Sie, diesen Zuschuß
zu gegebener Zeit unter Angabe der Haushaltsstelle abzuru-
fen.

Sollten andere finanzielle Verabredungen getroffen werden,
so daß die Zahlung einer Unterhaltsbeihilfe an Herrn Pfarrer
Wittwer nicht erforderlich ist, bitten wir Sie, uns darüber
in Kenntnis zu setzen.

Mit freundlichem Gruß

Durchschrift
mit der Bitte um Kenntnisnahme an:

Goßner-Mission in der DDR
Baderseestraße 8
Berlin
1180.

Für das Konsistorium

12.8.87

- Einschreiben-

Sch/W

Herrn
Pfr. Erich Wittwer
Uttigenstr. 31
CH 3138 Uetendorf
Schweiz

Lieber Erich Wittwer!

Heute haben wir Ihre Einreisepapiere bekommen. Da Sie die Unterlagen am Grenzübergang in die DDR benötigen, schicken wir sie Ihnen in der festen Hoffnung zu, daß sie rechtzeitig in Ihren Händen sein werden.

In Oranienburg freut man sich auf Ihr Kommen und Ihre Mitarbeit, wir hier in der Gossner-Mission tun das ebenfalls. Das halbe Jahr Zusammenarbeit mit der Gemeinde und den Kollegen in Oranienburg und mit uns und anderen an ökumenischer Partnerschaft interessierten übergemeindlichen Gruppierungen wird gewiß eine anregende, inhaltlich herausfordernde und weiterführende Zeit für uns alle sein!

Ich vermute, daß Sie - aus dem Süden kommend - nicht erst Berlin passieren, sondern gleich auf dem Autobahn-Ring westlich von Berlin nach Oranienburg durchfahren.

Dort müssen Sie sich entweder zu Reinhart Röhne, Havelstr. 28a (Tel. 3525) - Haus neben der evang. Kirche) oder zu Herbert Naumann, Otto-Nuschke-Str. 32 (Tel. 3416) durchfragen.

Sollten Sie zunächst nach Berlin-Hauptstadt kommen wollen, sind Sie uns bis ca. 17.00 Uhr in unserer Dienststelle, Berlin-Grünsau, Baderseestr. 8 (Tel. 681 45 58), willkommen, später treffen Sie mich zu Hause an: Hainstr. 54 (Nähe S-Bahnhof Schöneweide).

Zu Oranienburg gibt es z.Zt. noch ein Problem mit Ihrer Wohnung: Im Ortsteil Sachsenhausen können Sie eine 2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad und Ofenheizung beziehen, allerdings muß in einem Raum der Fußboden repariert werden, und diese Arbeit kann erst im September getan werden. Sie werden also in den ersten Wochen sich ein wenig einschränken und sogar den Schmutz, den Handwerker nun mal ins Haus bringen, in Kauf nehmen müssen. Für den Notfall können Sie vorübergehend auch im Gästezimmer bei Naumanns unterkommen. Für die Einrichtung der Wohnung sorgt die Gemeinde in Oranienburg, ein paar Kleinigkeiten, die Sie zum Wohlfühlen benötigen (Radio z.B.), bringen Sie besser selbst mit, weil Sie selbst am besten wissen, was für Sie zu den Selbstverständlichkeiten des Lebens gehört.

Ich werde mir Anfang September einen Tag freihalten (ab 5.9. habe ich Urlaub), an dem wir gemeinsam in Oranienburg über Ihr Programm und sonstige Erfordernisse reden können.

Ich freue mich auf das persönliche Kennenlernen, wünsche Ihnen eine gute, unfall- und pannenfreie Fahrt und grüße Sie und Ihre Frau sehr freundlich!

Anlagen

(Friederike Schulze)

, den 20.7.1987

An die
Regierung der DDR
Herrn Staatssekretär für Kirchenfragen
Klaus Gysi
H.-Matern-Str. 56
Berlin
1040

Me/Ru

Sehr geehrter Herr Staatssekretär !

Durch ein Verschen unsererseits haben wir in unserem Schreiben und den Anträgen auf Erteilung eines Einreise-Visums für Herrn Pfarrer Erich Wittwer und seine Ehefrau Christine aus der Schweiz vom 15. Juni 1987 ein falsches Einreise-Datum angegeben.

Herr Wittwer soll und möchte seine Mitarbeit im Kirchenkreis Oranienburg am 1. September 1987 beginnen, um die laufenden Arbeitsvorhaben der Kirchengemeinde Oranienburg, von denen viele mit Schuljahresanfang neu einsetzen, von Anfang an begleiten zu können.

Wir bitten Sie daher höflichst, dem Ehepaar Wittwer die dienstliche Einreise in die DDR schon zum 1. September 1987 zu ermöglichen. Die Dauer seines Aufenthaltes ist wie bereits mitgeteilt für die Zeit bis zum 15. April 1988 vorgesehen.
Wir bitten um Entschuldigung für unser Versehen!

Hochachtungsvoll

Harald Messlin
(Harald Messlin)

stellvertr. Leiter d. Dienststelle

, den 15.6.1987

An die
Regierung der DDR
Herrn Staatssekretär für Kirchenfragen

Kr/Ru

Klaus Gysi
H.-Matern-Str. 56
Berlin
1040

Sehr geehrter Herr Staatssekretär !

Seit vielen Jahren unterhält die Gossner-Mission in der DDR einen partnerschaftlichen Austausch mit dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in der Schweiz (HEKS). Im Rahmen dieses Austausches hat es wechselseitig wichtige theologische und politische Impulse gegeben, die sich positiv ausgewirkt haben auf die verantwortliche Teilnahme von Christen an den progressiven Veränderungen der Welt heute. Teil dieses Austausches war in der Vergangenheit verschiedentlich auch die zeitlich begrenzte Mitarbeit von jungen Theologen aus der Schweiz in den Gemeindediensten der Gossner-Mission in der DDR. Bedingt durch die Erweiterung der Zusammenarbeit im Rahmen des Nalianda-Solidaritäts-Projektes der DDR in Zambia ist von den Schweizer Partnern die Bitte geäußert worden, einen Schweizer Pfarrer für ein halbes Jahr die Mitarbeit in der Arbeit der Gossner-Mission in der DDR und im Gemeindedienst zu ermöglichen, um ein tieferes Verständnis von Kirchen und Christen, die sich für den weiteren Aufbau der sozialistischen Gesellschaft engagieren, zu ermöglichen.

Entsprechende Vorklärungen über einen möglichen Einsatz und dessen Modalitäten zwischen der Gossner-Mission in der DDR, dem Evangelischen Konsistorium Berlin-Brandenburg und dem Kirchenkreis Oranienburg, haben bereits stattgefunden. Mentorin zur Unterstützung des Programms wird von Seiten der Gossner-Mission, Frau Pastorin F. Schulze, von Seiten des Kirchenkreises Oranienburg Pfr. H. Grüber sein.

Wir möchten Sie höflichst bitten, dieses Vorhaben zu unterstützen und uns bei der Erteilung des Einreise-Visums für Herrn Pfarrer Erich Wittwer und dessen Ehefrau Christine Wittwer für die Zeit vom 15. September 1987 bis 15. April 1988 behilflich zu sein.

Anlagen

6 Einreisekarten
Arbeitsbeschreibung

Hochachtungsvoll

Leiter der Dienststelle

Arbeitsbeschreibung

für die Mitarbeit von Herrn Erich Wittwer, reformierter Pfarrer aus der Schweiz, im Kirchenkreis Oranienburg

1. Die Mitarbeit des Schweizers Pfarrers Erich Wittwer im Kirchenkreis Oranienburg dient der Vertiefung und der Verbreitung des oekumenischen Austausches auf Gemeindeebene.
Herr Wittwer soll durch seine Mitarbeit die Situation christlicher Gemeinden in einer sozialistischen Gesellschaft, ihren Glauben, ihre Frömmigkeit, ihre theologische Reflexion, ihr Selbstverständnis, ihre gesellschaftliche Wirksamkeit, ihre Probleme und ihre Hoffnung kennenlernen und sowohl Impulse und Herausforderungen in das Gemeindeleben einbringen als auch Impulse und Herausforderungen für seine spätere Tätigkeit in einer reformierten Gemeinde der Schweiz empfangen.
2. Herr Wittwer wird schwerpunktmäßig in der evangelischen Kirchengemeinde Oranienburg eingesetzt. Er übernimmt Predigt-dienste, steht für die Mitarbeit bei Christenlehre, Konfirmandenunterricht, in junger Gemeinde, in Ehepaars- und Gesprächskreisen zur Verfügung. Er nimmt an Mitarbeiterbesprechungen, Sitzungen des Gemeindekirchenrates und der Zusammenkunft des Arbeitskreises teil. Ein regelmäßiger Besuchsdienst wird nicht von ihm erwartet, aber er kann Besuche bei Gemeindegliedern machen.
3. Innerhalb des Kirchenkreises beteiligt sich Herr Wittwer an übergemeindlichen Veranstaltungen. Er kann um die Übernahme von Gottesdiensten und die gelegentliche Mitarbeit in Gruppen und Kreisen gebeten werden.
4. Herr Wittwer arbeitet im Pfarrkonvent mit.
5. Als Mentor für Herrn Wittwer stellt sich Pfarrer Hartmut Grüber, Hohenbruch, in Verbindung mit Sup. Naumann zur Verfügung.
6. Das detaillierte Arbeitsprogramm für Herrn Wittwer wird zu Beginn seines Aufenthaltes in der DDR zwischen ihm, Sup. Naumann, Hartmut Grüber und einem Vertreter der Gossner-Mission in der DDR abgesprochen und später etwa monatlich ausgewertet und neu geplant.
7. Herr Wittwer wird gebeten, neben seinem Einsatz im Kirchenkreis Oranienburg an zentralen Veranstaltungen der Gossner-Mission in der DDR teilzunehmen.
8. Herr Wittwer sollte je nach seinem Interesse die Möglichkeit haben, die Arbeit anderer kirchlicher und christlicher Gremien und Gruppierungen kennenzulernen, z.B. die der Niederländisch-Oekumenischen Gemeinde oder die der CFK.
9. Eine Wohnmöglichkeit für das Ehepaar Wittwer wird durch die Evang. Kirchengemeinde Oranienburg in Oranienburg gefunden.
10. Dem Ehepaar Wittwer sollten monatlich etwa 800,-- Mark zur Deckung ihrer Lebenshaltungskosten zur Verfügung stehen. In Absprache mit dem Ev. Konsistorium ist zu klären, wie die Summe aufgebracht werden kann.

den 2.6.1987

An das
Evangelische Konsistorium
Berlin-Brandenburg
Neue Grünstr. 19 - 22
Berlin
1020

Betr.: Mitarbeit eines Schweizers Pfarrers im Kirchenkreis
Oranienburg

mit

In der Anlage schicken wir Ihnen die ~~in~~ dem Kreiskirchenrat
Oranienburg verabredete Arbeitskonzeption für den Einsatz
des Schweizer Pfarrers Erich Wittwer im Kirchenkreis Oranienburg
und bitten um Zustimmung zu dieser Konzeption durch das Evangelische
Konsistorium Berlin Brandenburg.

Anlage

Mit freundlichen Grüßen

, 7. Mai 1987

Herrn Superintendent
Herbert Naumann
Otto-Nuschke-Straße 32
Oranienburg
1400

Lieber Herr Naumann!

Wie wir bei verschiedenen Begegnungen bereits vorbesprochen haben, gedenkt die Gossner-Mission in der DDR einen jungen Pfarrer der reformierten Kirche der Schweiz, Herrn Erich Wittwer, und seine Frau zu einem halbjährigen Arbeitsaufenthalt in die DDR einzuladen und schlägt vor, Herrn Wittwer im Kirchenkreis Oranienburg als oekumenischen Mitarbeiter einzusetzen.

Diese Einladung, die mündlich bereits ausgesprochen worden ist, setzt zum einen eine längere Tradition fort, nach der von Zeit zu Zeit junge Theologen aus der Schweiz in Gemeinden der DDR mitgearbeitet haben (meistens geschah ihr Einsatz in Zusammenarbeit zwischen der Niederländisch-Oekumenischen Gemeinde und der Gossner-Mission in der DDR); zum zweiten kommt sie dem Interesse von Erich Wittwer entgegen, der die Situation christlicher Gemeinden in der DDR aus eigener Erfahrung und durch konkrete Mitarbeit kennenlernen möchte. Zum dritten ist diese Einladung Ausdruck langjähriger Arbeitskontakte zwischen dem Hilfswerk der evangelischen Kirchen in der Schweiz (HEKS) und der Gossner-Mission in der DDR. Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen in der Schweiz wird z.B. das "Nalanda-Solidaritäts-Projekt" in Zambia finanziell unterstützen.

Wenn wir vorschlagen, Herrn Wittwer im Kirchenkreis Oranienburg einzusetzen, dann tun wir das in der Hoffnung, daß er theologische Anregungen geben und auch ein wenig zur Entlastung der Personal-situation beitragen kann. Der Kirchenkreis Oranienburg scheint uns für solch einen Einsatz auch deshalb geeignet zu sein, weil die Gemeinden bei aller Normalität offen für oekumenische Herausfor-derungen sind. Die Nähe zu Berlin würde außerdem den Kontakt zwischen Herrn Wittwer und unserer Dienststelle und zu anderen kirchlichen Gremien und Gruppierungen erleichtern. Wir erhoffen uns jedenfalls durch diese Zusammenarbeit eine inhaltliche Bereicherung aller Beteiligten.

Mit der Dienststelle des Staatssekretärs für Kirchenfragen sind erste Vorabsprachen getroffen worden, die uns ermutigen, die notwendigen Visaanträge zu stellen.

Als Anlage schicke ich Ihnen den Entwurf einer Beschreibung für die Mitarbeit von Erich Wittwer. Dieser Beschreibung müssen entsprechend einem Schreiben des Konsistoriums Berlin-Brandenburg an uns der Kreiskirchenrat Oranienburg und die Gossner-Mission in der DDR zustimmen, und sie muß vom Konsistorium bestätigt werden.

Die Finanzierung des Arbeitsaufenthaltes von Herrn Wittwer und seiner Frau kann möglicherweise zum Teil vom ihm selbst bestritten werden. Z.Z. liegen uns noch keine Informationen vor, ob sein Gehalt in der Schweiz weitergezahlt wird oder nicht. Bitte prüfen Sie aber auch, inwieweit die Kreissynodalakasse in der Lage ist, eine Unterhaltsbeihilfe an das Ehepaar Wittwer zu zahlen. Beim Konsistorium Berlin-Brandenburg kann zu dieser Unterhaltsbeihilfe ein Zuschuss beantragt werden (gegebenenfalls auch in der vollen Höhe), den das Konsistorium auf der Grundlage der bestätigten Arbeitsbeschreibung zu zahlen bereit ist.

Eine Wohnmöglichkeit für das Ehepaar Wittwer müßte durch Sie in Oranienburg gefunden werden.

Um die endgültige Zustimmung des Konsistoriums erwirken und die notwendigen Einreiseformalitäten bald in die Wege leiten zu können, erbitten wir die Zustimmung des Kreiskirchenrates zu der beigefügten Arbeitsbeschreibung bzw. die gewünschten Abänderungen sehr schnell. Herr Wittwer möchte seinen Dienst in Oranienburg gern im September beginnen, wir müßten daher die wichtigsten Schritte noch vor Beginn der Sommerpause, die vieles erschwert, in die Wege geleitet haben.

Ich grüße Sie alle in alter Verbundenheit!

Ihre

Die Gossner Mission in der DDR und der Kreiskirchenrat Oranienburg sollten eine Regelung über die Mitarbeit eines Schweizer Pfarrers in dortigen Kirchenkreis treffen. Diese Regelung sollte eine möglichst einfache Verarbeitung des Einsatzes enthalten. (Friederike Schulze)

Für diese Regelung sollte die Zustimmung des Konsistoriums eingeholt werden.

Auf dieser Grundlage kann ein Zuschuss an die Kreissynodalakasse für die Unterhaltsbeihilfe vom Konsistorium beantragt werden. Die Höhe dieses Zuschusses wäre zu ermitteln.

Eine Anstellung oder eine Beisetzung mit pfarreifähigem Status sollte vermieden werden, da dadurch zu viele Rechts- und Versicherungsfragen auftreten würden.

Die Gossner Mission in der DDR sollte bei der Bemühung um eine Entlastung wiederum die Bemühungen der Schweizer Pfarrer in Oranienburg entsprechen der Regelung zur Mitarbeit wahrnehmen.

Am Ende wurde die Gesamtverantwortung für den Aufenthalt des Pfarrers bei der Gossner Mission veraschtet, auch eine Entlastung

EVANGELISCHE KIRCHE IN BERLIN-BRANDENBURG
KONSISTORIUM

K. IIIa Nr. 366/87

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten

1020 Berlin, den **22.4.1987**

Neue Grünstraße 19-22
Fernsprecher 20030

Gossner Mission in der DDR

**Baderseestraße 8
Berlin
1180**

Betreff
Mitarbeit eines Schweizer Pfarrers im Kirchenkreis Oranienburg

Auf Ihre Anfrage vom 17. 3. 1987 möchte ich Ihnen mitteilen, daß die Mitarbeit eines Schweizer Pfarrers im Kirchenkreis Oranienburg Gegenstand der Beratung des Kollegiums des Konsistoriums gewesen ist. Wir begrüßen grundsätzlich dieses Projekt und möchten einen Vorschlag zur weiteren Verfolgung dieses Projektes unterbreiten.

1. Die Einladung und die Beschaffung der Einreisevisa sollten über die Gossner Mission in der DDR veranlaßt werden.
2. Die Gossner Mission in der DDR und der Kreiskirchenrat Oranienburg sollten eine Regelung über die Mitarbeit des Schweizer Pfarrers im dortigen Kirchenkreis treffen. Diese Regelung sollte eine Beschreibung der inhaltlichen Mitarbeit und des Einsatzes enthalten.
3. Für diese Regelung sollte die Zustimmung des Konsistoriums eingeholt werden.
4. Auf dieser Grundlage kann ein Zuschuß an die Kreissynodal-Kasse für die Unterhaltsbeihilfe beim Konsistorium beantragt werden. Die Höhe dieses Zuschusses wäre auszuhandeln.
5. Eine Anstellung oder eine Beauftragung mit pfarramtlichen Diensten sollte vermieden werden, da dadurch zu viele Rechts- und Versicherungsfragen aufgeworfen werden.
6. Die Gossner Mission in der DDR sollte bei der Beantragung der Einreisegenehmigung sicherstellen, daß der Schweizer Pfarrer im Kirchenkreis Oranienburg entsprechend der Regelung zur Mitarbeit tätig wird.

Damit würde die Gesamtverantwortung für den Aufenthalt des Pfarrers bei der Gossner Mission verbleiben, aber eine Unter-

Konten der Konsistorialkasse Berlin:

Postscheckkonto: 7199-58-12201 - BV Nr. 6654-15-360

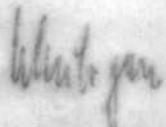
Bankkonto: BSK Nr. 6651-18-550

BN: 90005319

stützung von Seiten der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg erfahren. Ein längerer Aufenthalt eines oekumenischen Gastes und seine Mitarbeit in den Kirchengemeinden entspricht unserem Verständnis von oekumenischer Arbeit und wird von unserem Kollegium unterstützt.

Mit brüderlichen Grüßen

Für das Konsistorium



17.2.88

An die
Evangelisch reform. Kirche
des Kantons Bern
z.Hd. Herrn Pfr. H. Flügel
Synodalratspräsident
Bürenpark
CH-3000 Bern

Sch/W

Sehr geehrter, lieber Herr Flügel!

In den nächsten Tagen werden Herr Pfarrer Erich Wittwer und seine Frau Christine aus Uetendorf ihren halbjährigen Arbeitseufenthalt in der DDR beenden und in ihre Pfarrstelle in der Schweiz zurückkehren.

Für uns, die Evangelische Kirche von Berlin-Brandenburg, besonders für die Gemeinde und den Kirchenkreis Oranienburg und die Gossner-Mission ist dies Anlaß, der Evangelischen reformierten Kirche des Kantons Bern und Ihnen als deren Synodalpräsident sehr herzlich zu danken, daß Sie Pfarrer Wittwer für den Dienst in der DDR freigestellt haben.

Herr Wittwer hat während seiner sechsmontigen Mitarbeit in Oranienburg nahezu alle pfarramtlichen Dienste (mit Ausnahme von Amts-handlungen) getan. Gottesdienste gehalten, oft gemeinsam mit seiner Frau Gemeindeversammlungen, Jugend- und Ehepaarkreise gestaltet, Konfirmanden unterrichtet, Gemeindeglieder besucht, an Dienstbesprechungen und Pfarrkonventen und darüber hinaus an Übergemeindlichen Veranstaltungen der Gossner-Mission und der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg teilgenommen. Mit alledem haben er und seine Frau - wie wir hoffen - einen gründlichen und realistischen Einblick in das Leben und den Glauben, die Hoffnungen und Probleme von Christen in der DDR gewonnen und die Situation der Kirche in einem sozialistischen Land mit ihren Chancen und Schwierigkeiten kennengelernt.

Herr und Frau Wittwer haben in Oranienburg nicht nur eine Vakanz ausgefüllt, sondern vor allen auch Impulse und Herausforderungen in das Gemeindeleben eingebracht.

Wir denken, daß die Zeit in der DDR auch für das Ehepaar Wittwer anregend war und ihnen wichtige theologische und politische Impulse vermittelt hat, die ihrer Arbeit in der Schweiz zugute kommen und den oekumenischen Austausch fördern.

Der Einsatz von Herrn und Frau Wittwer ist durch die gute und langjährige Kooperation zwischen dem HEKS in Zürich und in Bern zustandegekommen. Wir hoffen, daß diese Zusammenarbeit auch in Zukunft fortgeführt werden kann und gegebenenfalls Ihre Unterstützung findet.

Mit freundlichen Grüßen!

Jean Kramm

21.12.87

Sch/W

Hierdurch bestätigen wir, daß

Herr Pfarrer Erich Wittwer,
geb. am: 5.2.1955
wohhaft in: Uttigenstr. 31
CH-3138 Uetendorf
Nr. des Reisepasses: 5793882

gemeinsam mit seiner Frau Christine,
geb. am: 12.2.1958
wohhaft in: Uttigenstr. 31
CH-3138 Uetendorf
Nr. des Reisepasses: 5797692

in der Zeit vom 1. September 1987 bis zum 28. Februar 1988
auf Einladung der Gossner-Mission in der DDR als oekumenischer
Mitarbeiter im Kirchenkreis Oranienburg eingesetzt ist.

Das Ehepaar Wittwer wurde für diese Zeit ein Dienstvisum
(mehrmalig) einschließlich Benutzung des PKW (pol. Kenn-
zeichen: BF 259480) gewährt.


(Bernd Krause)
Leiter der Dienststelle

Ende September 1987

Z.H. A.

W.M.

R U N D B R I E F

Liebe Freunde,

es ist uns leider aus zeitlichen Gründen nicht möglich, allen Verwandten, Freunden und Bekannten sofort einen persönlichen Brief aus der DDR zu schicken.

Damit ihr nicht zu lange auf eine Nachricht von uns warten müsst, möchten wir Euch gerne von Zeit zu Zeit einen Rundbrief zukommen lassen und darin ein wenig von unserem Leben und unserer Arbeit in Oranienburg und Sachsenhausen erzählen.

Euer Interesse an unserem Ergehen freut uns sehr!

An 1. September sind Simon, mein Schwager, und ich mit einem vollgepackten Auto in West-Berlin über die Grenze gegangen. Zu unserem Erstaunen konnten wir den Zoll überraschend schnell passieren. Es wurden einige Stichproben gemacht und wir brauchten nicht alle Kleiderkoffern zu öffnen und den Inhalt auszubreiten. Ein "GEO" über West-Berlin wurde uns abgenommen, weil Zeitschriften nicht eingeführt werden dürfen.

An 20. September konnte ich Christine auf dem Flughafen Tegel abholen. Ich bin froh, dass wir jetzt zu zweit sind und miteinander über Eindrücke und Erlebnisse reden können.

Wir wohnen in Sachsenhausen in einer kirchlichen Dienstwohnung. Sie ist im 1. Stock eines alten Doppelhauses, das noch vor dem 1. Weltkrieg erbaut wurde. Unsere Wohnung besitzt zwei Zimmer, eine Küche und ein Badezimmer. Wir dürfen uns sehr glücklich schätzen, weil wir im Bad einen Boiler (Badewanne) und eine Waschmaschine haben. Dieser Komfort ist noch lange nicht überall vorhanden! Der Boiler im Bad wurde extra wegen uns angeschafft und die Waschmaschine kaufte ich selber, damit Christine nicht zuviel Zeit mit lättiglichem verliert.

Als Simon und ich hier ankamen, war im Wohnzimmer noch der Boden aufgerissen. Der Balkon musste geflickt werden, weil es in die Parterre-Wohnung von Herrn Mayer regnete. Dieser Schaden ist nun praktisch behoben. Es ist enorm schwierig, Baumaterial und Handwerker zu bekommen. Die Handwerker gehören zu den gefragtesten Leuten und verdienen entsprechend gut. Die Pfarrfrauen putzten die Fenster in unserer Wohnung, brachten Vorhänge an; die Pfarrer schafften Möbelstücke her; ein Pfarrer strich die Fußböden und Simon befreite den Küchenboden von Farbklecksen. Wir bearbeiteten zusammen die "klemmenden" Türen und legten die Schränke mit Papier aus. Schrankpapier gibt es hier nur eine Sorte zu kaufen.

Unterdessen sieht es bei uns ganz gemütlich aus trotz des Sembelsuriums gekiester Möbelstücke und trotz des zusammengewürfelten Geschirrs. Die drei Kohlenöfen verströmen eine wohlige Wärme und bringen neben Staub und Arbeit viel Bequemlichkeit in unsere Wohnung. Allmählich haben wir uns daran gewöhnt, dass unser Haus leicht zittert, wenn ein Zug vorbeifährt. Wir wohnen ca. 100m von der Bahnlinie entfernt.

Unser Arbeitsort ist Oranienburg. Die Pfarrer von Oranienburg und Sachsenhausen und ihre Frauen haben uns herzlich aufgenommen. Gerade in der Phase des Einrichtens und Einlebens waren wir sehr froh um ihre grosse Hilfsbereitschaft.

Was habe ich bisher in der Gemeinde gemacht? Ich bekam gleich mehrere Anfragen, um in verschiedenen Gruppen von der Schweiz und der Gemeinde in Uetendorf zu erzählen. Es war für mich eine Gelegenheit, einen ersten Einblick in das kirchliche Leben zu bekommen. Dieses spielt sich stark in kleinen Gruppen oder Kreisen ab. Ich bin sehr überrascht gewesen und habe mich auch darüber gefreut, wie offen miteinander gesprochen wird und wie diese Kreise auch sehr lebendig sind.

Seit dem 20. September habe ich regelmäßig Gottesdienst. Letzten Sonntag musste ich gleich zweimal nacheinander Predigt halten, nämlich um 9 Uhr und um 10 Uhr 30. Der Gottesdienst in Schmachtehagen fand in einer Baracke neben der Kirche statt, weil es zu teuer kommt, für die wenigen Gottesdienstbesucher die Kirche aufzuheizen, und weil die Kirche

und 10 Besucher einfach zu gross ist. Die Liturgie ist viel komplizierter als bei uns, weil sie noch mehr der katholischen Messe gleicht. Ich versuche nun, Teile daraus auswendig zu lernen. Vielleicht fragt Ihr Euch, wie das wohl mit dem Predigen in einem fremden Land gehe, in einem Land, das ganz anders ist als die Schweiz. Es ist für mich tatsächlich nicht einfach. Gerade deshalb nicht, weil ich die Fragen und Probleme der Menschen hier noch schlecht kenne. Auch in Uetendorf ist es nicht immer leicht zu sagen, was die Menschen wirklich bewegt. Ich will nun versuchen, meine nächste Predigt mit ein paar Gemeindegliedern vorzubereiten, um so den Zuhörern besser gerecht zu werden. Es nimmt mich dann wunder, wie die Echos auf meine Predigt bei der Nachbesprechung ausfallen.

Es ist uns aufgefallen, dass die Gottesdienste hauptsächlich von älteren Christen besucht werden.

Christine und ich sind bereits etliche Male in der Gemeinde eingeladen worden. Das sind gute Gelegenheiten, um die Kirche, das Land, die Menschen und das Leben hier besser kennenzulernen. Es wäre schade, wenn unser Urlaub schon zu Ende wäre, denn es braucht doch mehr Zeit als einen Monat, um gute Kontakte zu knüpfen und das Leben in der DDR nicht nur oberflächlich kennenzulernen.

Heute morgen wurden wir von der Bürgermeisterin der Stadt Oranienburg empfangen. Sie war sehr nett und will uns Anfang November einige Einrichtungen der Stadt zeigen und uns über die Stadt und ihre Geschichte informieren. Wir werden in einem späteren Brief darüber berichten.

Wenn Euch etwas Bestimmtes besonders interessiert, könnt Ihr das ruhig schreiben. Wir freuen uns auf jeden Brief und alle Nachrichten aus der Schweiz. Leider wird uns hier das Thuner Tagblatt nicht zugestellt.

Nun wünschen wir Euch alles Gute und senden herzliche Grüsse aus der DDR.

Christine u. Erich Wacker

Liebe Friederike,

für deine bisherigen Bemühungen für uns möchten wir dir herzlich danken und zur Information schicken wir dir gerne einen Rundbrief! Wir freuen uns, am 18. Oktober bei dir vorbeizukommen.

Erich

An das
Ev. Konsistorium Bln.-Brandenburg
z. H. Herrn
Konsistorialpräsident Stolpe
Neue Grünstr. 19-22
Berlin
1020

19. Februar 1988

Sehr geehrter Bruder Stolpe!

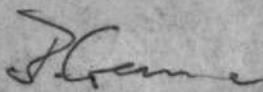
Anbei unser Schreiben an den Synodalrat in Bern in Auswertung
des Projektes "Mitarbeit des schweizer Pfarrerehepaars Wittwer".

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie auf der Grundlage der in dem
Schreiben enthaltenen Einschätzungen noch ein kurzes Votum
anfügen könnten, um einerseits diesem Partnerschaftsprojekt eine
stärkere Anerkennung auszusprechen und andererseits Bereitschaft
zur Fortsetzung mit neuen Kandidaten zu erzielen.

Vorab herzlichen Dank für Ihre Bemühungen.

Mit brüderlichen Grüßen

I h r


(Bernd Krause)

Leiter der Dienststelle

Anlagen

abheften!
Ulrich u. Christine Wittwer-König
Idenstrasse 6
1412 Sachsenhausen DDR

Advent 1987

Liebe Freunde !

Ein Blick in meinen Terminkalender zeigt mir, dass seit unserem letzten Kundbrief wieder eine Menge passiert ist. Es steht so viel drin, dass ich fast nicht weiss, wo ich mit erzählen anfangen soll.

Diese Woche ist es bei uns richtig Winter geworden. In der Nacht auf Montag (7. Dez.) ist der erste Schnee gefallen (nur ein "Schäümchen"!) und das Thermometer ist mindestens bis auf minus 6 Grad Celsius gesunken. Heute morgen konnten wir an den Fensterscheiben Eisrosen beobachten, und es dauerte eine Weile, bis wir auf den Autotüren das Eis weggekratzt hatten, um zum Pfarrkonvent (=Pfarrverein) zu fahren. Mit unserem Auto haben wir schon einiges erlebt: Im Oktober wurden unsam Auto die Anschriften "Datsun Cherry" gestohlen. Wir meldeten den Schaden bei der Polizei, weil wir befürchteten, die Autokennzeichen könnten uns ebenfalls geklaut werden, und das wäre für uns dann schon ganz problematisch. Auf der Polizei sagte man uns, dass in der DDR leider häufig solche Autoanschriften und Mercedessterne von "Sammlern" geklaut würden.

Schlimmer war für uns der Verlust der beiden Außenspiegel. Als Leute der Partnergemeinde Wuppertal in Oranienburg auf Besuch waren, gingen wir zusammen in das ehemalige Konzentrationslager von Sachsenhausen (Heute ist dies eine Mahn- und Gedenkstätte.). Ich stellte das Auto auf den Parkplatz, und als wir vom Rundgang zurückkamen, waren die Spiegel fein säuberlich abmontiert. Wir staunten, dass so etwas an helllichten Tag auf einem vielbegangenen Platz möglich ist. Glücklicherweise konnten wir einen linken Außenspiegel (Marke Wartburg) kaufen und ihn mit Hilfe des Jugendwärts und eines Vikars montieren.

Wir sind stolz, dass unser Auto den schwierigen Strassenverhältnissen bisher standgehalten hat und hoffen, dass es den Winter gut übersteht und uns sicher in die Schweiz zurück bringt.

Auf den Strassen begegnen wir häufig russischen Pneufahrzeugen und russischen Soldaten. Dazu ein kleines Erlebnis:

Ich fahre am Morgen mit dem Fahrrad los, und da kreuzt ein russischer Soldat meiner Weg. Er kommt mit einer Tüte aus dem Konsum, wartet, lässt mich auf dem Fahrrad durch und lächelt mir freundlich zu. Ich freue mich darüber. Ein kleines, aber gutes Erlebnis mit einem Russen!

Irgendwie habe ich vor russischen Soldaten etwas Respekt. Ich denke, dass dieses Unbehagen aus mangelnder Erfahrung mit russischen Menschen herrührt. Schade, dass es hier keine Möglichkeiten gibt, mit Russen in Kontakt zu kommen. Manche Angst und manches Vorurteil könnte wahrscheinlich so abgebaut werden. Das Verhältnis zwischen Deutschen und Russen beschäftigt hier auch die Kirche. Am heutigen Pfarrkonvent lautete das Thema "Versöhnung zwischen Russen und Deutschen". Es wurde dabei gefragt, wie die Vorurteile gegenüber den Russen abgebaut werden könnten. Die grossen Worte von Brüderlichkeit und Freundschaft täuschen über die tatsächlichen Verhältnisse hinweg, die zwischen den Völkern bestehen.

In Gemeindeleben gab es in letzter Zeit viele Höhepunkte:

Etwas besonderes war für uns der Gesprächsgottesdienst am 15. November, als die Leute aus Wuppertal da waren. Der Gottesdienstrahmen war traditionell. Statt einer Predigt gab es jedoch ein 45-minütiges Gespräch in 4 Gruppen zum Thema "Frieden". Mein Kollege Röhm hielt danach eine zusammenfassende Kurzpredigt und nach dem Abendmahl wurde ein einfaches Mittagessen (Eintopf) serviert. Die Ergebnisse in den Gesprächsgruppen waren nicht überwältigend. Erwähnenswert ist jedoch die gute und lockere Atmosphäre in diesem Gottesdienst. In einer Stadtgemeinde, wo sich die Menschen nur oberflächlich kennen, ist ein solcher Gottesdienst eine gute Chance, um sich gegenseitig näher zu kommen.

Letzten Sonntag war die Kirche praktisch voll. Rund 500 Personen waren anwesend und nahmen an einem unvergesslichen Familien- und Taufgottesdienst teil. Für mich wird der Gottesdienst unvergesslich bleiben, weil ich in einem prächtigen Priestergewand

haben wir alles, um eine schöne Weihnacht zu feiern! (Ob das die Leute bei uns zulassen auch realisieren?) . Auf jeden Fall haben wir reichlich Grund, Gott lob und Ehr zu bringen.

Am 2. Februar , 15⁰⁰ - ca 16⁰⁰ , haben Herbert Naumann , Christine und ich einen Termin bei Herrn Stolpe auf dem Kommissariat abgemacht. Es wäre gut, wenn du auch dabei sein könntest. Wir wollen ein wenig von unserer Zeit in der DDR berichten und auch sagen, dass ein solcher Einsatz für uns sehr bedeutungsvoll und wichtig ist. Es ist eine gute Sache, um Ökumene zu leben und nicht nur davon zu reden. Damit Ökumene eine lebendige Sache ist, braucht es solche Gelegenheiten.

In der Woche vom 17.-23. Januar bekommen wir noch Besuch aus der Schweiz. Wahrscheinlich muss ich die Leute im Tegel abholen. Als ich Christine im Sept. dort abholte, gab es nach den schwierigsten abholte, gab es nach den schwierigsten am Grenzübergang, weil mir eine Bewilligung für die Straßenbenützung fehlt. (Ohne diese Bewilligung müsste ich Straßengebühren zahlen.)

Ich wäre froh, wenn du für uns diese Straßen- Benützungs - Bewilligung erhalten kannst.

Herbert Naumann geht es gesundheitlich schlecht

Erich u. Christine Wittwer - König
Idenstrasse 6
1412 Sachsenhausen DDR

Anfang November 1987

Liebe Freunde!
bereits ist seit unserer letzten Rundbrief etwas mehr als ein Monat verflossen. Die Zeit vergeht im Eilzugtempo, kann man so viel erleben!
Wir hatten hier in Oranienburg einen wunderschönen Herbst. Pünktlich mit dem 1. November trat auch der erste Frost ein. Die farbigen Blätter der vielen Ahornbäume in unserer Straße sind größtenteils gefallen. Die letzten Astern stehen noch auf dem Staubtisch. Bereits treten in den Schutzhäusern der Stadt die ersten Weihnachtsdekorationen auf...

Die vielen Reaktionen auf unseren letzten Rundbrief haben uns sehr gefreut, und uns auch ermuntert weiterzufahren. Wir hoffen, dass Ihr auf diesem Weg auch ein wenig einen Einblick in das Alltagsleben in der DDR erhält. Wir staunen immer wieder, wie gut die Leute hier über das Leben im Westen (speziell BRD) informiert sind. Westliches Fernsehen und Radio sind sehr gefragt. Da wissen wir Schüchtern im Vergleich sehr wenig über das Leben in der DDR!

Oranienburg hat ca. 25'000 Einwohner. Die Stadt besitzt ein Schloss, das als Kaserne genutzt wird. Ansonsten ist Oranienburg vor allem eine Industriestadt. Die Pharma-Industrie macht sich zeitweise durch einen durchdringenden Gestank bemerkbar. In Sachsenhausen merken wir aber glücklicherweise wenig davon. Oranienburg ist mit der S-Bahn mit Berlin verbunden. Das ist ideal. Die Bahn fährt alle zwanzig Minuten.

Von den 25'000 Einwohnern sind ca. 2000 eingeschriebene Mitglieder der evangelischen Kirche (Kinder nicht mitgerechnet). Daneben gibt es auch noch eine katholische Gemeinde und vereinzelte Freikirchen. Bei der evangelischen Kirche sind folgende Leute hauptamtlich angestellt: Pfarrer Naumann, Superintendent (verantwortlich für den ganzen Kirchenkreis, zusätzlich Gemeindesparrer), Pfarrer Röhm (Gemeindesparrer), 1 Katechetin, Kantorin (musikalische Leiterin), 1 Küster (Sigrist), 1 Jugendwart (zuständig für Jugendarbeit), 2 Sekretärinnen. Eine Pfarrstelle ist unbesetzt. Es wäre sehr nötig, dass nach unserem Weggehen möglichst bald ein neuer Pfarrer herkäme. Zwei pensionierte Pfarrer helfen auch noch kräftig in der Gemeinde mit.

Die Kinder besuchen vom 1.-6. Schuljahr die Christenlehre bei der Katechetin. Im 7. Schuljahr setzt der Konfirmandenunterricht beim Pfarrer ein. Ende 8. Schuljahr findet die Konfirmation statt. Im Durchschnitt sind es etwa zwei Schüler pro Schulkelas, die sich konfirmieren lassen. Die meisten andern Kinder gehen zur staatlichen Jugendweihe. Es gibt aber auch Kinder, die sowohl Jugendweihe, wie auch Konfirmation mitmachen.

Die evangelische Gemeinde in Oranienburg ist sehr aktiv. Es bestehen in den verschiedenen Quartieren oder Dörfern viele Kreise (Bibelstunde, Ehepaarkreis, Frauenkreis, Spielgruppe für geistig behinderte Kinder, etc.). Die Junge Gemeinde (Junge Kirche) trifft sich jede Woche ein mal. Es gibt eine Gruppe für jüngere und eine Gruppe für ältere Jugendliche. Die Kantorin leitet einen oekumenischen Kirchenchor und einen Kinderchor. Bläser treffen sich jeden Mittwoch zur Posaunenchorprobe. Der Gemeinde steht der Gemeindekirchenrat vor. Es ist eine relativ kleine "Kerngemeinde", welche sich für das Leben in der Kirche stark engagiert. Im Kirchenchor wurde ich sehr freundlich aufgenommen. Ich freue mich auf die Aufführung des Weihnachtsoratoriums am 28. November.

Vom 7.-14. Oktober hatten wir eine Woche Ferien. Für zwei Tage fuhren wir nach Potsdam und Wittenberg, um doch auch etwas von den Sehenswürdigkeiten des Landes zu sehen. Die Schlossanlagen in Potsdam (Sanssouci) sind riesengross. Im Park kann man einen ganzen Tag herumbummeln, ohne sich zu langweilen. Die verschiedenen Schlossanlagen gehen meist auf das 19. Jahrhundert zurück. Wir waren sehr beeindruckt. In der Nähe von Wittenberg durften wir bei Freunden einer uns bekannten Pfarrerin übernachten. In einem Hotel Unterkunft zu finden, wäre sehr schwierig und zudem teuer.

1901 "mediumvolt" sign

见闻录·新晋书局夏振

the big job was now all over, and everybody, who had been involved, was very pleased.

el dat Hillside nor Hillside's neighbors had any such quidnuncish history. Hillside's neighbors, in fact, were the descendants of the original settlers.

Wittenberg ist eine sehr schmucke, gut erhaltene Stadt. Von weitem schon ist der mächtige Turm der Schlosskirche zu sehen mit der Inschrift "Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen". Sehr vieles in dieser Stadt erinnert an ihren grossen Bürger Martin Luther, welcher hier von 1508-1546 wirkte. Besonders beeindruckt waren wir von dem Lutherhaus, in dem sich das Reformationsmuseum mit vielen Originalschriften von Martin Luther befindet.

Die restlichen Ferientage verbrachten wir damit, die Umgebung von Oranienburg und die Hauptstadt Berlin etwas kennenzulernen. Besonders gut in Erinnerung bleibt uns ein Ausflug an den herrlichen Stechlinsee. Der sehr klare See ist völlig umgeben von einmalig schönen Eichenwäldern. Theodor Fontane hat den See und seine Umgebung in seinem Roman "Der Stechlin" vortrefflich beschrieben.

Vom 19.-21. Oktober fuhren wir mit Pfarrer Röhm und elf Konfirmanden in ein Konf.-Lager (sprich Konfirmandenrüste!). Die Unterkunft in Karwe am Neuruppiner-See war sehr einfach, so wie es in der Schweiz ja meistens auch der Fall ist. Dass aber keines der Kinder über den Schmutz in den Zimmern und das einfache Essen geklagt hat, erstaunte uns doch sehr. Das wäre bei uns bestimmt anders... Auf der andern Seite spielte das "Gänggele" im Konsum genau so eine Rolle, wie bei Schweizer Schülern der Zwischenhalt am Kiosk.

Das Thema der dreitägigen Rüste lautete: "Auf weiter Fahrt." Wir verglichen die Kirche (die Gemeinde) mit einem seetüchtigen Schiff. Ohne Besatzung, ohne Antriebskraft fährt das beste Schiff nicht. Jeder wird gebraucht, jeder hat seine Aufgabe, damit eine Gemeinde lebendig bleibt. Unsere Antriebskraft ist Jesus Christus.

In der Gemeinde fühlen wir uns schon sehr zu Hause. Neben den Gottesdiensten hat Erich nun auch mit Konfirmandenunterricht begonnen. Ich gehe häufig mit auf Besuche bei Gemeindemitgliedern. Letzten Donnerstag hielten wir gemeinsam einen Gemeindeabend zum Thema "Schweiz". Ihr könnt Euch bestimmt vorstellen, dass es nicht ganz einfach war, den über 70 Anwesenden unser Land vorzustellen. Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, den Leuten die Schweiz nicht nur als touristisches Paradies vorzustellen. Wir wiesen auch auf Umweltprobleme (Walsterben) und auf das Ausländerproblem hin. Wir zeigten Dias und spielten auf dem Tonband zwei Berner-Chansons ab. Aus den Reaktionen der Leute konnten wir schliessen, dass der Abend Anklang fand.

Wichtig war für uns auch die Mitarbeitertagung der Gossnermission in Berlin. Der Gossnermission haben wir unseren Aufenthalt in der DDR unter anderem zu verdanken. Sie führte mit dem HEKS die Verhandlungen, und bezahlt jetzt auch einen Anteil an unser Gehalt.

Die Gossnermission in der DDR hat drei vollamtlich angestellte Pfarrer und Sekretärinnen. Alle andern Mitarbeiter arbeiten ehrenamtlich. Die Gossnermission leistet vor allem Entwicklungshilfe im südlichen Afrika und in Zentralamerika (Nikaragua). Die Mitarbeitertagung stand unter dem Motto "Glauben, Überzeugung, Neues Denken" (Christen im Sozialismus herausgefordert durch die Entwicklung der Gesellschaft). Die Entwicklung in Russland wird hier mit grossem Interesse verfolgt. Auf Michail Gorbatschow werden grosse Hoffnungen gesetzt. Zweifellos hat der neue Kurs auch positive Auswirkungen auf die DDR.

Im Alltag finden wir uns gut zurecht. Das morgentliche Einheizen in die drei Kohleöfen in unserer Wohnung wird zur Selbstverständlichkeit. Ich habe gelernt, dass ich beim Einkaufen zugreifen muss, wenn an einem bestimmten Tag z.B. Radieschen erhältlich sind. Am nächsten Tag gibt es sie bestimmt nicht mehr. Im grossen und ganzen ist alles erhältlich, was man für den Alltag braucht. Es kommt aber schon vor, dass die Leute eine halbe Stunde Schlange stehen, um Fleisch für den Sonntag zu kaufen. Was mir auffällt, sind die schlechten Verpackungen. Was in der Schweiz zuviel verpackt wird, ist hier zu wenig. So nehme ich halt zwei Taschen mit, wenn ich Fleisch und Gemüse einkaufen will. Sonst ist zu Hause die feine Streicheleberwurst voller "Rüebliidreck"!

Es gäbe noch so manches zu erzählen. Wir können unmöglich über alles schreiben. Wir hoffen, dass Euch auch dieses Schreiben erreicht und Euch Freude bereitet.

Mit lieben Grüßen

Erich u. Christine Wittwer

Z.d.A.

Erich u. Christine Wittwer-König
Idenstrasse 6
Sachsenhausen 1412 DDR

Anfangs Februar 1988

Liebe Freunde :

Es sind fast zwei Monate vergangen seit unserem letzten Rundbrief. Wir hoffen, dass Euch dieser Brief noch vor unserer Rückkehr, Ende Februar, erreicht.

Sehr gefreut haben wir uns über die viele Weihnachtspost. Wir bedanken uns auf diesem Weg bei allen ganz herzlich! Es ist uns diesmal leider nicht möglich, die Post noch persönlich zu danken.

Wir verbrachten eindrückliche Weihnachtstage in Oranienburg. Am 24. Dezember fanden in unserer Kirche zwei Christvespern statt. Die erste, um 15 Uhr, war vor allem für Kinder gedacht. Die Christenlehre-Kinder spielten ein Krippenspiel und sangen dazu. Die zweite Vesper, um 17 Uhr, wurde von der Theatergruppe der Jungen Gemeinde gestaltet. Erich hatte eine Weihnachtsgeschichte von Ernst Lange ausgesucht, welche die jungen Leute in kurzen Szenen darstellten, und die er anschliessend in seiner Predigt aufnahm. Die Geschichte handelt von einem russischen Soldaten, welcher nach dem zweiten Weltkrieg auf Deutsche trifft, die im Begriff sind, ihre ausgebombte Kirche für den Weihnachtsgottesdienst bereitzumachen. Der Soldat hilft ihnen, zu ihrem grossen Erstaunen, dabei. Zum Schluss stiftet er sogar zwei grosse Altarkerzen. Als er an Weihnachten zum ersten Mal selber in den Gottesdienst geht, stellt er fest, dass nicht seine Kerzen, sondern andere, "passendere" auf dem Altar stehen. Enttäuscht wendet er sich ab und verlässt die Kirche. Die Geschichte hat ganz verschiedene Reaktionen ausgelöst bei den Zuschauern. Wie es in Uetendorf üblich ist, beendeten wir auch hier den Gottesdienst damit, dass jeder sich mit einer brennenden Kerze auf den Platz vor der Kirche stellte, um gemeinsam das Lied "Oh du fröhliche..." zu singen. Die Kirche war an Heiligabend zweimal voll.

In sehr guter Erinnerung bleibt uns auch ein Besuch, den wir zusammen mit Herrn Mayer, unserem Nachbarn, am 26. Dezember im Annagarten machten. Annagarten ist ein Heim für geistigbehinderte Frauen und Mädchen. Das Heim mit ca. 70 Insassen wird von 14 Diakonissen geführt. Die Oberschwester führte uns durchs Haus, und die behinderten Frauen zeigten uns mit Begeisterung ihre Zimmer. Uns fiel auf, dass das Heim sehr viel Wärme ausstrahlt. Jede Heimbewohnerin darf ihr Zimmer so gestalten, wie es ihr gefällt. Die Atmosphäre ist ausgesprochen familiär, obwohl das Heim sehr gross ist. Nach dem Nachmittagskaffee setzten wir uns alle in den Aufenthaltsraum vor den grossen Tannenbaum. Herr Mayer stimmte mit seinem Akkordeon Weihnachtslieder an. Die Behinderten konnten zum grossen Teil die Strophen besser auswendig als wir! Es war auffällig, dass im Annagarten viel und gern gesungen wird.

Im Verlaufe des Januars war unser Programm so vollgepackt, dass es uns schwer fällt, für den Rundbrief einzelne Ereignisse herauszupicken. Ein Höhepunkt, und eine schöne Abwechslung, war für uns sicher die Woche, in der wir Besucher aus der Schweiz da hatten. Sie versuchten, nebst Ausflügen, den Gästen auch ein wenig einen Einblick in das Alltagseben hier zu geben. Es war für uns eine Freude, konkret zu erleben, wie unsere Besucher aus der Heimat Interesse zeigten an dem, was wir in diesem halben Jahr hier gemacht haben.

So wie wir im Anfang oft aufgefordert wurden über die Schweiz zu erzählen, so werden wir nun vermehrt nach unseren Eindrücken über die DDR gefragt. Dies ist sehr gut, denn es zwingt uns, unsere Erlebnisse zusammenzufassen und zu formulieren.

Wenn wir auf das halbe Jahr zurückschauen, müssen wir sagen, dass wir es in eine äußerst interessante Zeit getroffen haben. Seit Jahren hat sich innerhalb der evangelischen Kirche in der DDR nicht mehr so viel bewegt, wie in letzter Zeit. Bestätigt wurde in den Schweizer Medien auch über die Zwischenfälle in der Umweltbibliothek der Zionskirche, vom 24. November 87, und über die Verhaftungen anlässlich des Rosa Luxenburg- und Karl Liebknecht-Gedenkmarsches in Berlin, am 17. Januar 88, berichtet. In den letzten Tagen finden überall in den Kirchen Fürbitte-Gottesdienste für die Inhaftierten und die Kirchenleitung der Landeskirche Berlin-Brandenburg statt. In Berlin versammelten sich mehrmals über 2000 Teilnehmer in verschiedenen Kirchen. Die Leute sind brennend interessiert an Informationen. Durch Schreiben an die Kirchengemeinden, versucht die Kirchenleitung die Leute zu informieren. Da in den eigenen staatlichen Medien kaum über die Zwischenfälle berichtet wird, sind die DDR-Bürger auf Westdeutsche Medien angewiesen. Dies trägt zu einer gewissen Verunsicherung bei. Die Lage ist schwer überblickbar für alle. Welchen Meldungen aus dem Westen kann man glauben? Was ist nur hochstilisiert und übertrieben? Die aktuelle Frage, wie weit sich die Kirche in Politik einmischen soll, klingt ja für "Schweizer-Ohrer" recht vertraut... Man fragt sich, wie weit diese Zwischenfälle dem Verhältnis Kirche - Staat Schaden zufügen können. Das wird sich wohl erst in der Zukunft zeigen.

Am 1. März wird Erich seine Arbeit in Uetendorf wieder aufnehmen. Wir freuen uns sehr auf unsere Heimkehr. Wir hoffen, dass wir möglichst viel von unseren Erfahrungen und Erlebnissen an Euch alle weitergeben können.

Am 13. Februar findet hier in Oranienburg in der Kirche ein großes Kaffeetrinken zu unserer Verabschiedung statt. Ich glaube, der Abschied wird uns nicht ganz leicht fallen. Wir werden sehr viele gute Erinnerungen an nette Bekannte, gute Gespräche und interessante Begebenheiten mit nach Hause nehmen!

Auf ein baldiges Wiedersehen

Eure
Erich u. Christine Wittwer

Erich u. Christine Wittwer-König
Idenstrasse 6
Sachsenhausen, 1412, DDR

Sachsenhausen, den 15. Februar 1988

7d.1.

Ab 1. März 1988:
Erich u. Christine Wittwer-König
Uttigenstrasse 31
CH-3138 Uetendorf
Tel.: 033/ 45 46 66

Ein paar Gedanken zu unserem Aufenthalt in der DDR vom 1. September 1987 bis zum 20. Februar 1988:

In letzter Zeit bin ich von verschiedener Seite darum gebeten worden, vor der Heimreise noch eine Art Schlussbericht über unser halbes Jahr in der DDR zu verfassen. Ich will dies gerne tun; denn es ist für mich eine gute Gelegenheit, die zahlreichen Eindrücke und Erlebnisse weiter zu verarbeiten.

Am 1. September 1987 bin ich über West-Berlin in die DDR eingereist. Meine Frau folgte erst am 20. September, weil sie zuhause noch das Schulquartal abschliessen musste. In einer kleinen 2-Zimmerwohnung, die der Kirchengemeinde Sachsenhausen gehört, haben wir uns gemütlich eingerichtet. Vor unserer Abreise in die DDR fragten wir uns häufig, wie wir auf so engem Raum auskommen würden. Zu unserem Erstaunen haben wir den Wechsel vom geräumiger Pfarrhaus in Uetendorf in die kleine 2-Zimmerwohnung sehr gut überstanden! Es war für uns ideal, eine eigene Wohnung zu haben (unabhängig zu sein) und nicht mit einer andern Familie eine Wohnung oder ein Pfarrhaus teilen zu müssen.

Wir hatten in dem bald verflossenen halben Jahr die wertvolle Möglichkeit, die DDR nicht nur oberflächlich kennenzulernen, sondern in diesem Land längere Zeit leben, zu arbeiten und so ein Stück Oekumene zu erleben. Darum bedeutet für uns die DDR mehr als stark bewachte Grenzen, strenge Kontrollen, graue Häuser und schlechte Straßen. Wenn wir "DDR" hören, dann denken wir an viele kontaktfreudige und offene Menschen, mit denen wir interessante Gespräche geführt haben. 41-mal wurden meine Frau und ich (hauptsächlich von Mitgliedern der Kirchengemeinde Oranienburg) zum Mittagessen, Kaffee-trinken oder Abendbrot eingeladen. Eine unerwartete Gastfreundlichkeit ist uns hier zuteil geworden. Durch die zahlreichen Einladungen haben wir einen recht guten Einblick in die DDR-Verhältnisse bekommen. In unsren Gesprächen war das Thema Nr. 1 meistens "das Reisen". Für viele Jugendliche gibt es nichts Grösseres als eine Westreise. Oft wurden wir gefragt, wie wir mit dem Angebot in den Laden zurechtkommen. Dazu können wir nur sagen, dass das, was man zum Leben braucht, reichlich vorhanden ist. Schwierig wird es jedoch, wenn ich einen bestimmten Ersatzteil oder Baumaterialien brauche. Vieles wird da erst möglich, wenn ich gute Beziehungen habe. Darüber habe ich mich mehrmals geärgert. Bei unsren Gesprächen wurde über manches "gemeckert" und zum Schluss festgestellt: "Eigentlich möchten wir nicht anderswo leben!" Überzeugten Marxisten sind wir wenig begegnet. Es fallen mir nur die Namen von Prof. Dohle (Staatssekretariat für Kirchenfragen) und von Frau Loesch (Leiterin des neuen Pflegeheims Oranienburg) ein. Beim Thema "Arbeit" konnten wir schlecht mitreden, da wir nie in einen Betrieb hineingesehen haben.

Ein wichtiger Teil kirchlicher Arbeit spielt sich in den verschiedenen Kreisen ab. Es gibt Ehepaarkreise, Mütterkreise, Frauenkreise, Männerkreise, Bibelkreise... Besonders positiv ist uns da aufgefallen, wie offen in den verschiedenen Gruppen geredet wird. 21-mal wurden wir in einen solchen Kreis eingeladen, um von der Schweiz (von der Uetendorfer Gemeinde und von Land und Leuten) zu erzählen. Nur einmal wurden wir von der Volkssolidarität eingeladen, nämlich zum Veteranentreff in Sachsenhausen. Ich hoffe, dass es mir eines Tages gelingen wird, bei uns in Uetendorf einen Ehepaarkreis aufzubauen.

In letzter Zeit haben uns die Leute vermehrt nach unsren Eindrücken über die DDR gefragt. Zu diesem Thema sprachen meine Frau und ich im Pfarrkonvent in Neuruppin. Dies war für uns eine ungewohnte und spannende Aufgabe.

Eine Herausforderung war für mich das Predigen. Ich durfte regelmässig predigen und habe dies auch gern gemacht. Meine Predigtorte waren Oranienburg, Lehnitz, Süd, Schmachtenhagen, Kremmen(vakante Pfarrstelle) und Hohenbruch(Vertretung von Pfr.H. Grüber). Die Predigten sind hier im allgemeinen stärker als bei uns bibelorientiert, dh der Pfarrer bleibt streng am Bibeltext und versucht ihn zu erklären. Trotzdem haben sich einige Gemeindeglieder beklagt und gefunden, die Verkündigung oder biblische Botschaft komme zu kurz. Bei uns in der Schweiz gibt es häufig Predigten zu einem bestimmten Thema. Das Thema wird meist schon im Anzeiger(öffentliches Informationsorgan) angekündigt.

Zum Gottesdienst seien an dieser Stelle noch 2 Dinge bemerkt:

Zum einen musste ich mich an die lange Liturgie vor der Predigt gewöhnen, zum andern fand ich es sehr schön, dass in Oranienburg eine Kantorin(Kirchenmusikerin) da war, die etwa mal mit der Gemeinde ein Lied lernte. Meine Frau hat viel zusammen mit ihr musiziert. Sie hat ferner regelmässig und mit Freude im ökumenischen Kirchenchor mitgesungen.

Ein weiterer Schwerpunkt neben dem Predigtspiel war der Konfirmandenunterricht und die gelegentliche Mithilfe in der Jungen Gemeinde. Ungefähr 10 Schüler pro Jahrgang besuchen den Konfirmandenunterricht. Die meisten von ihnen sind erstaunlich interessiert und machen gut mit. In der volkskirchlichen Situation in der Schweiz ist das anders.

Ein grosses Problem ist für die Kirche der Pfarrermangel. Oranienburg hatte Mühe seine 3.Pfarrstelle zu besetzen. Je weiter die Gemeinden von Berlin entfernt sind, umso schlimmer wird es mit dem Pfarrermangel. Es soll Pfarrer mit bis zu 12 Predigtstellen geben. Viele Pfarrer haben selten mal einen freien Sonntag, den sie mit ihrer Familie verbringen können. Wäre es da nicht sinnvoll, wenn jeder Kirchenkreis ein paar Laienprediger ausbilden würde, die bei längeren Vakanzen, bei Ferienvertretungen oder in Krankheitsfällen einen Predigtspiel übernehmen könnten?

Neben der starken Predigtbelastung ist für die meisten Pfarrer der Unterhalt der Kirchen und Pfarrhäuser ein grosses Problem, das sie viel Zeit und Kraft kostet.

In der DDR herrscht eine ausgesprochen starke(manchmal auch starre) Trennung zwischen Kirche und Staat. Diese Trennung reicht bis in die Privatsphäre der Menschen.

Als Funktionär oder Offizier soll ich möglichst nichts mit der Kirche zu tun haben. Diese starre Trennung - vielleicht müsste ich sogar von einer Absonderung sprechen - erschwert das Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen.

Die Gossner Mission versucht diesen Graben abzubauen und fördert den Dialog zwischen Christen und Marxisten. Es finden auch regelmässige Gespräche zwischen kirchlichen und staatlichen Stellen statt. Es wäre wertvoll, wenn Gespräche zwischen Marxisten und Christen auch auf Gemeindepflege geführt werden könnten, um gegenseitige Vorurteile abzubauen.

Meine Frau und ich haben in der DDR eine bewegte Zeit erlebt.

Keum angekommen fand im September der Olof-Palme-Friedensmarsch statt, wo kirchliche und staatliche Gruppen mit fortschrittlichen Transparenten zusammen marschierten und auf die Notwendigkeit der Abrüstung aufmerksam machten.

Im November horchten wir auf, als wir von den Verhaftungen in der Umweltbibliothek der Zionskirche in Berlin hörten und heute beschäftigen uns die Ereignisse um den 17.Januar 88 (Liebknecht-Luxenburg-Gedenkmarsch: "Freiheit ist auch die Freiheit der Andersdenkenden"). Viele Menschen machen sich Gedanken darüber, wie in der DDR Veränderungen erreicht werden können und hoffen, dass die Ideen von Gorbatschow auch in der DDR zu Reformen führen werden. Beeindruckt hat mich im Zusammenhang mit diesen Ereignissen die klare Haltung der Kirchenleitung und ihr Eintreten für die Inhaftierten. Es ist nicht nur so, dass der Staat der Kirche auf die Finger guckt, sondern auch umgekehrt.

Es war für mich und meine Frau wichtig, dass wir in diesem halben Jahr von Friederike Schulze(Gossner Mission in der DDR) und den Pfarrern Grüber, Naumann und Röhm begleitet und auf dieses oder jenes aufmerksam gemacht wurden.

Nun hoffen wir fest, dass unser schöner Kontakt mit der Gemeinde Oranienburg weitergeht. Wir haben uns in letzter Zeit viel Gedanken darüber gemacht, wie eine Gemeindepfarrerschaft (ein ökumenischer Austausch) zwischen Uetendorf und Oranienburg aussehen könnte. Zur Verwirklichung eines solchen Vorhabens wird es nötig sein, dass gelegentlich Gemeindemitglieder von Oranienburg nach Uetendorf reisen können.

Das bald verflossene halbe Jahr in Oranienburg war für uns eine sehr wertvolle und unvergessliche Zeit. (Ich bin mir bewusst, dass man als Schweizer Gastpfarrer ein bisschen etwas Ungewöhnliches in der DDR ist und deshalb ein wenig verwöhnt wird.) Allen, die sich für unsern Aufenthalt hier in Oranienburg eingesetzt haben, sei nochmals herzlich gedankt!

Ein grosser Dank gehört auch der Gemeinde für die gute Aufnahme!

Nun hoffen wir fest, dass unser schöner Kontakt mit der Gemeinde Oranienburg weitergeht. Wir haben uns in letzter Zeit viel Gedanken darüber gemacht, wie eine Gemeindepfarrerschaft (ein ökumenischer Austausch) zwischen Uetendorf und Oranienburg ausssehen könnte. Zur Verwirklichung eines solchen Vorhabens wird es nötig sein, dass gelegentlich Gemeindeglieder von Oranienburg nach Uetendorf reisen können.

Das bald verflossene halbe Jahr in Oranienburg war für uns eine sehr wertvolle und unvergessliche Zeit. (Ich bin mir bewusst, dass man als Schweizer Gastpfarrer ein bisschen etwas Ungewöhnliches in der DDR ist und deshalb ein wenig verstört wird.) Allen, die sich für unsern Aufenthalt hier in Oranienburg eingesetzt haben, sei nochmals herzlich gedankt.

Ein grosser Dank gehört auch der Gemeinde für die gute Aufnahme!

Erich u. Christine Nitsch-Lünig

z.k.ya. Jr.

Superintendentur
Oranienburg

1400 Oranienburg, den 2.3.1988
Otto-Nuschke-Straße 32
Tel.: 3416

Z.d.A.

An die
Goßner Mission
Baderseestr. 8
Berlin-Grünau
1180

Tgb.Nr.: 79/88

Lieber Bruder Krause!

Herr Wittwer hat mir den Durchschlag Ihres Schreibens an die Evangelisch reformierte Kirche des Kantons Bern hier zurückge lassen und damit die Bitte verbunden, mich dazu wenn möglich bestätigend zu äußern. In einem anderen Schreiben, das ich Herrn Wittwer auf seine Bitte hin mit auf den Weg gab, welches er als eine Art Legitimation seines Aufenthaltes bei uns der Schweizer Dienststelle gegenüber ggf. vorlegen wollte, habe ich mich schon in ähnlicher Weise wie Sie ausgiebig geäußert. Vielleicht ist es Ihnen möglich, dem Synodalratspräsidenten Herrn Pfarrer Flügel, mitzuteilen, daß Kirchenkreis und v.a. Kirchengemeinde Oranienburg den halbjährigen Aufenthalt des Ehepaars Wittwer und die Dienste, die damit verbunden waren, aber auch die persönlichen Begegnungen sehr dankbar angenommen haben. Die Schilderung, die Sie gegeben haben, deckt sich völlig kongruent mit dem, was wir erfahren haben. Auch wir würden uns freuen, wenn es nun auch in Zukunft zu partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Gemeinden der Schweiz und unseren Gemeinden in der DDR käme. Vielleicht ist auch einmal ein Pfarreraustausch in umgekehrter Richtung denkbar.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

M. Hahn

Sachsenhausen, den 19.

Bericht über den Studienaufenthalt in der DDR
von Erich u. Christine Wittwar-König
vom 1.9.1987 - 20.2.1988

In letzter Zeit bin ich von verschiedener Seite darum gebeten worden, vor der Heimreise noch eine Art Schlussericht über unser halbes Jahr in der DDR zu verfassen. Ich will dies gerne tun; denn es ist für mich eine gute Gelegenheit, die zahlreichen Eindrücke und Erfahrungen weiter zu verarbeiten.

Am 1. September 1987 bin ich über Ost-Berlin in die DDR eingezogen. Meine Frau folgte erst am 20. September, weil sie zu Hause noch das Schulquartal abschließen musste. In einer kleinen 2-Zimmerwohnung, die der Kirchengemeinde Sachsenhausen gehört, haben wir uns gemütlich eingerichtet. Vor unserer Abreise in die DDR fragten wir uns häufig, wie wir auf so engem Raum auskommen würden. Zu unserem Erstaunen haben wir den Wechsel vom geräumigen Pfarrhaus in Uetendorf in die kleine 2-Zimmerwohnung sehr gut überstanden! Es war für uns ideal, eine eigene Wohnung zu haben (unabhängig zu sein) und nicht mit einer anderen Familie eine Wohnung oder ein Pfarrhaus teilen zu müssen.

wir hatten in dem bald verflossenen halben Jahr die wertvolle Möglichkeit, die DDR nicht nur oberflächlich kennenzulernen, sondern in diesem Land längere Zeit leben, zu arbeiten und so ein Stück Zukunft zu erleben. Darauf bedeutet für uns die DDR mehr als stark bewachte Grenzen, strenge Kontrollen, graue Häuser und schlechte Strafen. Wenn wir "DDR" hören, dann denken wir an viele kontaktfreudige und offene Menschen, mit denen wir interessante Gespräche geführt haben. 41-mal wurden meine Frau und ich (hauptsächlich von Mitgliedern der Kirchengemeinde Oranienburg) zum Mittagessen, Kaffetrinken oder Abendbrot eingeladen. Eine überwundene Gastfreundlichkeit ist uns hier zuteil geworden. Durch die zahlreichen Einladungen haben wir einen recht guten Einblick in die sozialen Verhältnisse bekommen. In unseren Gesprächen war das Thema Nr. 1 & fast stets "das Reisen". Für viele Jugendliche gibt es nichts Großeres als eine Reise. Oft wurden wir gefragt, wie wir mit dem Angebot in den Läden zuretkommen. Dazu können wir nur sagen, daß man, was man zum Leben braucht, reichlich vorhanden ist. Schwierig wird es jedoch, wenn ich ein bestimmtes Ersatzteil oder Baumaterialien brauche. Darüber habe ich mich mehrmals geärgert. Bei unseren Gesprächen wurde manches "gemeckert" und zum Schlus festgestellt: "Eigentlich möchten wir nicht anderswo leben!" Überzeugten Marxisten sind wir wenig begegnet. Es fallen mir nur die Namen von Prof. Dohle ("Staatssekretariat für Kirchenfragen") und Frau Ioesch (Leiterin des neuen Pflegeheims Oranienburg) ein. Beim Thema "Arbeit" konnten wir schlecht mitreden, da wir nie in einen Betrieb hineingesehen haben.

Ein wichtiger Teil kirchlicher Arbeit spielt sich in den verschiedenen Kreisen ab. Es gibt Elternkreise, Mütterkreise, Frauenkreise, Männerkreise, Bibelkreise.... Besonders positiv ist uns da aufgefallen, wie offen in den verschiedenen Gruppen geredet wird. 21-mal wurden wir in einen solchen Kreis eingeladen, um von der Schweiz (von der Uetendorfer Gemeinde und von Land und Leuten) zu erzählen. Nur einmal wurden wir von der Volksolidarität eingeladen, nämlich zum Veteranentreff in Sachsenhausen.-

Ich hoffe, daß es mir eines Tages gelingen wird, bei uns in Uetendorf einen Ehepaarkreis aufzubauen.

In letzter Zeit haben uns die Leute vermehrt nach unsern Eindrücken über die DDR gefragt. Zu diesem Thema sprachen meine Frau und ich im Pfarrkonvent in Neuruppin. Dies war für uns eine ungewohnte und spannende Aufgabe.

Eine Herausforderung war für mich das Predigen. Ich durfte regelmäßig Predigen und habe dies auch gern gemacht. Meine Predigtorte waren Oranienburg, Lehnitz-Süd, Schmachtenhagen, Kremmen (vakante Pfarrstelle und Hohenbruch (Vertretung von Pfr. H. Grüber). Die Predigten sind hier im allgemeinen stärker als bei uns bibelorientiert, d.h. der Pfarrer bleibt streng am Bibeltext und versucht ihn zu erklären. Trotzdem haben sich einige Gemeindeglieder beklagt und gefunden, die Verkündigung oder biblische Botschaft komme zu kurz. Bei uns in der Schweiz gibt es häufig Predigten zu einem bestimmten Thema. Das Thema wird meist schon im Anzeiger (öffentliches Informationsorgan) angekündigt.

Gottsdienst seien an dieser Stelle noch 2 Dinge bemerkt:

Zum einen mußte ich mich an die lange Liturgie vor der Predigt gewöhnen, zum andern fand ich es sehr schön, daß in Oranienburg eine Kantorin (Kirchenmusikerin) da war, die etwa mal mit der Gemeinde ein Lied lernte. Meine Frau hat viel zusammen mit ihr musiziert. Sie hat ferner regelmäßig mit Freude im ökumenischen Kirchenchor mitgesungen.

Ein weiterer Schwerpunkt neben dem Predigtspiel war der Konfirmandenunterricht und die gelegentliche Mithilfe in der Jungen Gemeinde.

Ungefähr 10 Schüler pro Jahrgang besuchen den Konfirmandenunterricht. Die meisten von ihnen sind erstaunlich interessiert und machen gut mit. In der volkskirchlichen Situation in der Schweiz ist das anders.

Ein großes Problem ist für die Kirche der Pfarrermangel. Oranienburg hatte Mühe seine 3. Pfarrstelle zu besetzen. Je weiter die Gemeinden von Berlin entfernt sind, umso schlimmer wird es mit dem Pfarrermangel. Es soll Pfarrer mit bis zu 12 Predigtstellen geben. Viele Pfarrer haben selten mal einen freien Sonntag, den sie mit ihrer Familie verbringen können. Wäre es da nicht sinnvoll, wenn jeder Kirchenkreis ein paar Lehnprediger ausbildet, die bei längeren Vakanzen, bei Ferienbetreuungen oder in Krankheitsfällen einen Predigtspiel übernehmen könnten?

Neben der starken Predigtbelastung ist für die meisten Pfarrer der Unterhalt der Kirchen und Pfarrhäuser ein großes Problem, das sie viel Zeit und Kraft kostet.

In der DDR herrscht eine ausgesprochene starke (manchmal auch starre) Trennung zwischen Kirche und Staat. Diese Trennung reicht bis in die Privatsphäre der Menschen. Als Funktionär oder Offizier soll ich möglichst nichts mit der Kirche zu tun haben. Diese starre Trennung – vielleicht müßte ich sogar von einer Absonderung sprechen – erschwert das Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen. Die Gossner-Mission versucht diesen Graben abzubauen und fördert den Dialog zwischen Christen und Marxisten. Es finden auch regelmäßige Gespräche zwischen kirchlichen und staatlichen Stellen statt. Es wäre wertvoll, wenn Gespräche zwischen Marxisten und Christen auch auf Gemeindeebene geführt werden könnten, um gegenseitige Vorurteile abzubauen.

Meine Frau und ich haben in der DDR eine bewegte Zeit erlebt. Kaum angekommen fand im September der Olof-Palme-Friedensmarsch statt, wo kirchliche und staatliche Gruppen mit fortschrittlichen Transparenzen zusammen marschierten und auf die Notwendigkeit der Abrüstung aufmerksam machen.

Im November horchten wir auf, als wir von den Verhaftungen in der Umweltbibliothek der Zionskirche in Berlin hörten und heute beschäftigen uns die Ereignisse um den 17. Januar 88 (Liebknecht-Luxenburg-Gedenkmarsch: "Freiheit ist auch die Freiheit der Anderedenkenden")? Viele Menschen machen sich Gedanken darüber, wie in der DDR Veränderungen erreicht werden können und hoffen, daß die Ideen von Gorbatschow auch in der DDR zu Reformen führen werden. Beeindruckt hat mich im Zusammenhang mit diesen Ereignissen die klare Haltung der Kirchenleitung und ihr Eintreten für die Inhaftierten. Es ist nicht nur so, daß der Staat der Kirche auf die Finger guckt, sondern auch umgekehrt.

Es war für mich und meine Frau wichtig, daß wir in diesem halben Jahr Friederike Schulze (Gosaner-Mission in der DDR) und den Pfarrern Gruber, Naumann und Röhm begleitet und auf dieses oder jenes aufmerksam gemacht wurden.

Nun hoffen wir fest, daß unser schöner Kontakt mit der Gemeinde Oranienburg weitergeht. Wir haben uns in letzter Zeit viel Gedanken darüber gemacht, wie eine Gemeindepfarrerschaft (ein ökumenischer Amtsträger) zwischen Uetendorf und Oranienburg aussehen könnte. Zur Verwirklichung eines solchen Vorhabens wird es nötig sein, daß gelegentlich Gemeindemitglieder von Oranienburg nach Uetendorf reisen können.

Das bald verflossene halbe Jahr in Oranienburg war für uns eine sehr wertvolle und unvergessliche Zeit. (Ich bin mir bewußt, daß man als Schweizer Gastpfarrer ein bisschen etwas Ungewöhnliches in der DDR ist und deshalb ein wenig verwöhnt wird.)

Allen, die sich für unsern Aufenthalt hier in Oranienburg eingesetzt haben, sei nochmals herzlich gedankt!

Ein großer Dank geht auch der Gemeinde für die gute Aufnahme!

Erich u. Christine Wittwer-König